

Ludwig Quas.
cand.theol.

Naumburg a/Queis, 23.5.52.
Ev. Predigerseminar.

Hochverehrter Herr Professor!

Seit April ds. Js. befinde ich mich nun mit 4 anderen Rheinlän-
dern (Schulz, Richert, Schönberg, Schloß) im hiesigen Prediger-
seminar, unter der Leitung des ehem. Wuppertaler Pfarrers Scheller.

Ich empfinde es nach der innerlich u. äußerlich angreifenden
Tätigkeit im Vikariat sehr dankbar, daß uns hier in der Abge-
schlossenheit des Seminars noch einmal eine letzte Gelegenheit
zur ruhigen Besinnung auf das Amt gegeben ist, in der Gemein-
schaft mit den Brüdern, die alle ähnliches durchgemacht haben.

Unsere privaten Debatten auf den Buden sind mit ganz anderem
Ernst als auf der Universität von der praktischen Not der Kirche
in heutiger Zeit durchdrungen. Bezeichnenderweise geht die Debat-
te, -entgegen den hier im Osten sehr starken nationalistischen
Tendenzen -, meist um die Frage der Kirche u. ihrer Verkündigung
aus dem religiös-sozialistischen Verständnis. Da nun durch eine
Predigt eines Bruders, der überzeugter Marxist ist, die Debatte in
den Mittelpunkt der Auseinandersetzung des Seminars gerückt ist,
möchte ich mir wieder einmal die Freiheit nehmen, vertrauensvoll
um Ihre Antworten zu meinen Fragen zu bitten. Zugleich sende ich
Ihnen die Predigt des Herrn Gerlach mit ein, mit der Bitte um Ihre
Kritik. - Die Fragen, die uns in diesem Zusammenhang bewegen, gehen
alle auf die Frage nach der gegenwärtigen Verkündigung hinaus.
Was ist das Gebot der Stunde? Den ringenden Massen Christus vor
Augen zu stellen! Ist dazu die gegenwärtige Verkündigung mit
ihrer traditionsgebundenen Terminologie noch in der Lage? Wäre
es nicht vielleicht "christlicher", sich in die Säkularisierung
der Zeit hineinzustellen u. von hier aus ein neues zu versuchen?

(Römerbrief)

Die dialektische Theologie war in ihren Anfängen lebensnah für den ringenden Menschen unserer Zeit. Jedoch dann wurde sie abstrakt theologisch im engeren Sinne, verlor ihren Radikalismus, wurde dogmatisch fundiert u. damit - "kirchlich=theologisch"-gesellschaftsfähig. Heute heisst es: Du stehst vor der Entscheidung der Paradoxie, kannst du dieses im gewissen Sinne-sacrificium intellectus nicht bringen, dann gehörst du nicht mehr zur Kirche. Jetzt kann es sich die alte positive Theologie mit gewissen Abstrichen leisten, was Barth als sehr guten Theologen zu bezeichnen, denn was er sagt, hat ja der echte Pietismus auch gewollt. Grundsätzlich Neues hat er nicht mehr zu sagen. Denn, seine Kritik - nun ja, das man nur von Kritik nicht leben kann, weiss er selbst, u. so sagen also die Positiven mehr das Positive neben seiner Kritik. Ein grundsätzlicher Unterschied besteht also nicht.

Mit unserer Hauptfrage, nach der Säkularisierung, hängt die politische zusammen. d.h. müssen wir heute, im theologischer Verantwortung das sozialistische Ethos in unsere kirchl. Verkündigung mit hineinnehmen, - oder, ist es unsere Aufgabe, wieder aus theologischer Verantwortung heraus säkularisierte Sozialisten zu werden? ---

Sie verstehen, verehrter Herr Professor, das ich diese scharfen Ausdrücke in der Fragestellung gebrauche, ohne sie mir alle zu eigen zu machen u. ohne diese Vorwürfe persönlich schleudern zu wollen. Sie sind lediglich als Fragen in der Auseinandersetzung gemeint, die Ihnen ja nicht einmal neu sind. ---

Zum Sachlichen der Predigt möchten wir noch bemerken, das wir gern von Ihnen eine rein theologische Kritik hätten, die also nach dem Urteil des praktischen Theologen in bezug auf Exegese, Textgemässheit, etc. fragt. Hier im Seminar ist diese Predigt auch in diesen Punkten stark kritisiert worden. Sodann hätten wir gern Ihr Urteil über den Ausdruck: "Manzelmißbrauch", der bei der Predigtbesprechung hier in der Debatte aufgetaucht in bezug auf die politische Haltung der Predigt. ---

Für Ihre Antwort, für deren Zeit wir Ihre stark in Anspruch genommene Zeit gern berücksichtigen, sind wir Ihnen, hochverehrter Herr Professor, zu grossem Dank verpflichtet!
Mit hochachtungsvoller Begrüssung sind wir Ihre sehr ergebenen

Friedrich Gerlach
Ludwig Kuas